

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Ercheint außer der Sonn- und Feiertage täglich.
Preis für das halbe Jahr 5 fl., das Vierteljahr 2 fl. 50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Zustellung in das Haus 1 fl.
Postverendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl. vierteljährig 3 fl. 50 kr. 8 W.
Im Ausland:
vierteljährig 4 fl. 50 kr.
Redakteur und Eigentümer
Th. Steinhausen.

Anierate
aller Art werden in der Steinhausen'schen Buchdruckerei angenommen: für Pest bezogen dieselben Lang & Schwarz, Intern. Annoncen-Expedition, Badgasse 1; für Wien die Annoncen-Bureau: A. Oepel, Wollzeile 22; Haasenstein & Vogler I. Wallfischgasse 10, Rudolf Mosse, Seilerstätte 2; für Ausland Haasenstein & Vogler in Berlin, Hamburg, Frankfurt am Main, Basel und Paris. Der Raum einer einpaltrigen Garnitur kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das 2. Mal 6 kr., das 3. Mal 5 kr. 2. W. Zeit. der Stempelgebühr a 3. kr.

Filial-Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erlar); in Szász-Régen bei Herrn Dengyel & Wachner, Kaufleute; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely in Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn Schell, & Comp. Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 88.

Sermannstadt, Dienstag am 15. April

1873.

Amthliches.

Der k. ung. Minister für Kultus und öffentlichen Unterricht hat gefattet, daß das vom Direktor des Sermannstädter Staats-Obergymnasiums, Ignaz Veres, verfaßte Werk „Virgilius Aeneas“ (1. Heft 1.—3. Buch) in den Gymnasien als Lehrbuch benützt werden könne.

Zufolge Verordnung des k. ung. Finanzministeriums wird die im Koloszer Komitate gelegene Gemeinde Banffy vom 1. Juli 1. 3. aus dem Sprengel des Kaufensburger Steueramtes ausgegliedert und dem Steueramte in Banffy-Punab zugetheilt.

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 14. April.

Aus Anlaß des von uns im Samstagsblatte auszugswiese mitgetheilten Artikels der „N. Fr. Pr.“ schreibt der „Pester Lloyd“: Nicht wir haben sie darüber zu belehren, nur auf Gutes möchten wir sie aufmerksam machen, auf einen schweren Irrthum, in welchem sie sich offenbar befindet. Die Deapartei steht auf dem Boden des Ausgleichs von 1867, allein dieser Boden existirt überhaupt nur so lange, als ihn auch die liberale Partei jenseits der Leitha zu halten gewillt ist; wenn die Letztere, wie dies wenigstens durch ihr hervorragendes Organ mit so bebauerlicher Konsequenz geschieht, fortwährend diesen Boden untergräbt, dann wird er auch zusammenstürzen, vielleicht rascher, als es den Herren lieb ist. Allein die Monarchie — das mögen die Herren sich gefügt sein lassen — darf darüber nicht zu Grunde gehen; es würde lediglich für die Erhaltung derselben eine andere Form gesucht werden müssen, die nicht in erster Linie von Clementen abhängig ist, welche zur Gewinne dargehen haben, daß es ihnen im Unglücke eben so sehr an Kraft und Muth, wie im Glücke an Klugheit und Mäßigkeit fehle.

Ueber den Artikel der „N. Fr. Pr.“ äußert sich die „Vorstadt-Zeitung“ in folgender Weise: „Ein Theil der öffentlichen Meinung bei uns insinuirt den Ungarn, daß sie unsere Delegation zum Streichen vorklein wollen, um dann dem Kriegsminister im Plenum der ungarischen Delegation meuchlings Alles zu bewilligen und so abermals im Gegenjage zu uns als die allezeit Loyalen zu erscheinen. Wir fühlen keineswegs den Verus, uns zu Vertbeidigern der Ungarn aufzuwerfen, allein die oben erwähnte Verdächtigung ist denn doch zu absurd. Der Hérésauschuss der ungarischen Delegation ist mit seinen Arbeiten zu Ende, während das Finanzcomité unserer Delegation noch gar nicht begonnen hat; das Plenum jener Delegation wird daher ohne Zweifel in der Verathung des Kriegsbudgets vorangehen und die Ausführung des den Ungarn zugesprochenen schlaunen Manövers wäre einfach eine Unmöglichkeit. Es ist daher nichts als der plumpe Servilismus, welcher unsere Delegation in den Bewilligungs-Fanatismus gegenüber dem Kriegsministerium hegen will. Es ist bei uns wahrlich weit gekommen, wenn man es wagen darf, unter dem Deckmantel der Verfassungsfreundlichkeit sich so schwer gegen die Interessen des Staates und des Volkes zu verjündigen.“

Die Angelegenheit der Gehaltsverhöhung für die Beamten der gemeinsamen Ministerien hat wieder Anlaß zu einem kleinen Federkriege zwischen Wien und Pest gegeben. Der „Pester Lloyd“ hat ganz recht, wenn er bebauernd ausrüft, ob es denn schlechterdings unmöglich ist, auch die kleinste Differenz zwischen Oesterreich und Ungarn in Ruhe und Friede ohne Leidenschaft und gegenseitige Verdächtigung auszutragen, ob denn jede noch so unbedeutende Frage bis zu einem Grade vergiftet werden muß, daß die Entscheidung stets nur das Resultat eines mit aller

Behemung geführten Kampfes sein kann, der dann — gleichviel zu wessen Gunsten er ende — in dem besiegten Theile stets ein schwer zu beilegendes bitteres Nachgefühl zurückläßt. Das „Fremdbl.“ schreibt: Wir selbst haben das Vorgehen der ungarischen Delegation nicht gebilligt, wir haben auf das entschiedenste für die gemeinsamen Beamten das Wort geführt, mit um so größerem Rechte dürfen wir unser Bedauern ausprechen, daß dieser kleine Anlaß wieder benützt wurde, den Ungarn Motive zu imputiren, die man einer politischen Partei, so lange man sie für anständig hält, nimmermehr zumuthet. Es ist überhaupt eine alte Beobachtung, daß sich trotz des Ausgleichs von 1867 der Ton gegen Ungarn sehr wenig geändert hat. Man spricht von unseren transleithanischen Nachbarn stets so, als ob wir auf dem Kriegsfuße mit ihnen lebten. Mit den Excehen, die uns Deutschen an's Leben wollten, wird noch glimpflicher verfahren als mit den Ungarn, die uns unser polit. Leben schon wiederholt gerettet. Die Sache ist wohl noch einer eingehenderen Besprechung werth, nur die eine Thatsache kann nicht präth und nicht nachdrücklich genug konstatiert werden, daß die Verfassungspartei als solche niemals, weder an der Hege in der Estomptenanfrage, noch an der gegenwärtigen Hege gegen die Ungarn überhaupt jemals irgend welchen Antheil genommen, daß sie im Gegentheile alle Ursache hat, mit der Deapartei stets gute Freundschaft und aufrichtigen Frieden zu erhalten, und daß sie sich in diesem Streben durch keinen Störfried wird behindern lassen.

Die entscheidende Krisis, welche zur Zurückversetzung des J.M. Piret in die gemeinsame Armee führte, wird von einem Wiener Blatte folgendermaßen dargestellt:

Zu einer Konferenz des Landesverteidigungsministers mit dem Erzherzog-Oberkommandanten, welcher auch J.M. Piret beigezogen war, kam es zwischen Letzterem und dem Minister zu einer ziemlich erregten Scene. Der General soll sich gegen den Minister in Ausdrücken ergangen haben, die ihm an Ort und Stelle eine mißbilligende Bemerkung seitens seines Vorgesetzten, des Erzherzogs Joseph zugezogen haben. Darauf hin ist J.M. Piret sofort um seine Enthebung eingeschritten, die ihm auch, unter den obwaltenden Umständen umsonst verjagt werden konnte, als es sonst ziemlich fest stand, daß Minister Sende seine Demission gegeben haben würde, falls der Abtats des Oberkommandanten im Amte geblieben wäre. Siderem Vernehmen nach ist das Enthebungsgeheiß des Generals bereits signirt herabgelangt. (Die Antzeitung publicirt bereits die diesbezügliche Entscheidung des Kaisers. D. Red.) Die parlamentarischen Differenzen sind in ihr volles Recht getreten. Im ganzen konstitutionellen Apparate ist Stillstand eingetreten. Die Ausschüsse der ungarischen Delegation, die zum Theile ihre Arbeit schon beendet haben, werden auch während der Ferien fortarbeiten, um die Delegation in die Lage zu setzen, sofort nach den Feiertagen die Plenarsitzungen aufnehmen zu können. Nach dem Schlusse des Reichsraths und der Delegationen wird eine viermonatliche Parlamentspause eintreten.

Zur Orientierung unserer Leser, von denen Viele abermals aus Anlaß des Nothbuchs wieder von der Laurion-Frage hören und doch nicht recht wissen, was es mit dieser Frage für ein Bewandniß hat, theilen wir Folgendes mit: Vor etwa zehn Jahren hatten bekanntlich der Franzose Roux aus Marseille und der Italiener Serpieri von der griechischen Regierung und von ein paar Anrainer-Gemeinden um ein Spottgeld das Recht zur Ausbeutung des Alterthums berührt gewesen, seither aber in Verfall und Vergeßlichkeit gerathenen Bergwerks von Laurion an der Südspitze von Attika erworben. Die Ausbeutung desselben durch die Hilfsmittel moderner Technik warfen einen ganz unerwartet großen Gewinn ab, und die Griechen suchten nun theils durch rückwirkende Steuergeetze, theils

durch einschränkende Auslegung der Konzessionsurkunde einen möglichst großen Antheil davon in ihre Staatskasse zu leiten. Im Verlauf des langwierigen Streites, der die Kammern und Gerichte lebhaft beschäftigte, wandten sich die Leiter der Bergwerksgesellschaft, Roux-Serpieri, an die Diplomatie ihrer Heimatländer Frankreich und Italien um Schutz und Unterstützung und so wurde der Streit zur internationalen Laurion-Frage, die Andraßy hätte als Schiedsrichter lösen müssen, wenn sich die Streitenden nicht zu guter Letzt vertragen hätten, indem Serpieri und Comp. vor etwa sechs Wochen das ganze Bergwerksgesellschaft um 12 1/2 Millionen Francs an ein Gründungsconsortium in Konstantinopel überließ, das keinen Rückhalt an der ausländischen Diplomatie, dafür aber die griechische Regierung zur stillen Gesellschafterin hat.

Ueber das Befinden Piret's IX. macht die röm. Korrespondenz die Mitteilung, der Papst leide zwar seit einigen Tagen an Nerven (Lumbago), die ihn verhindern, öffentliche Audienzen zu geben, wie er dies sonst zu thun pflege, doch sei dieses Leiden nur ein vorübergehendes, denn Se. Heiligkeit empfangt in ihren Privatgemächern und erfreue sich nach wie vor eines vortrefflichen Aussehens. Nur das Gehen falle ihm schwer. Zu Personen seines Hofes, welche ihm in seiner Bibliothek aufwarteten, äußerte der Papst, er wisse nicht, wie er es anstellen werde, um den Prinzen Wladimir von Rußland zu empfangen, der eigens von Sorrent gekommen, um ihn zu besuchen. „Er will mich sogleich sehen“, sagte Piret IX.; „ich werde also gezwungen sein, ihn sitzend zu empfangen und ihm nicht entgegengehen können, wie es ihm gebührt.“

Die Repräsentation der Romanen des Königsbodens.

III.
Das Recht der autonomen Selbstverwaltung, welches §. 10 des G.-A. XLIII: 1868 den Municipien des Königsbodens in Aussicht stellt, ist nach unserer Meinung vorberhand unter den gegebenen Verhältnissen im Sinne des G.-A. XLII: 1870 für die Municipien und auf Grund des Gef.-Art. XVIII: 1871 für die Gemeinden hinlänglich gewährleistet und eben deswegen wünschen wir, daß die Organisirung des Königsbodens nach diesen Gesetzen durchgeführt werde.

Nachdem aber nicht nur der G.-A. V: 1848 des ungarländischen Reichstages und der G.-A. I: 1848 des siebenbürgischen Landtages eben so die Gleichberechtigung der Bewohner beider Länder wie die Wahrung der Freiheit der siebenbürgischen Bewohner gewährleistet haben, sondern auch §. 10 des G.-A. XLIII: 1868 des ungarländischen Reichstages insbesondere bezüglich der Regelung des Königsbodens die auf Gleichen und Verträgen beruhenden Rechte und die Gleichberechtigung aller Bewohner des Königsbodens ohne Unterschied des Glaubens und der Zunge zu garantiren tractet: so entstehen zwei Fragen, und zwar: welcher Art sind diese speziellen Rechte des Königsbodens? dann: ob diese Rechte im allgemeinen Gemeinde- und Municipalgesetz gewährleistet sind?

Das allerpräziseste Recht des Staatsbürgers, nämlich das freie Wahlrecht, haben sämtliche Bewohner des Königsbodens seit Jahrhunderten als ein Fundamentaltrecht ausgeübt. Dieses Fundamentaltrecht ist zufolge seines Ursprunges und seiner Ausübung kein wesentliches Eigenthum der Art und Weise wie der Königsboden verwaltet wird, sondern das Eigenthum aller seiner einzelnen Bewohner. Nicht der Königsboden als solcher besaß dieses Grundrecht, weil ja dieser Boden als königliches Lehen angesehen wurde, sondern die Bewohner desselben genossen die vollkommene Freiheit und Gleichberechtigung viel früher, ehe noch die Universität, das Komitat und die Municipien bestanden, und zwar zu der Zeit, wo diese freien Bewohner (conditionarii regales)

Feuilleton.

Ueber Nahrungs- und Genußmittel.*)

Es liegt etwas Beängstigendes in dieser kleinen, inhaltreichen Schrift. Der Verfasser der „Culturgeschichte des sechszehnten Jahrhunderts“, offenbar mit der Sammlung des Materials für die folgenden Jahrhunderte beschäftigt, thut hier einen Sprung über das sechzehnte und achtzehnte Jahrhundert weg, um uns einen Bissel des Vorhangs von dem neunzehnten zu lüften. Welche Sätze treten uns da sofort als Axiome entgegen!

„Seit die Menschheit industriell geworden, ist sie auch „nervös.“ Die allgemeine Hege hinter dem goldenen Kalbe her, das Jagen nach dem großen Loh, das Ringen um des Leibes Nahrung und Nothdurft hat sich ihr wörtlich „auf die Nerven geschlagen.“ Das neunzehnte Jahrhundert ist die Periode der Angst des Tages; diese Angst des Tages hat bekanntlich sogar ihre Philosophen gefunden.

Wir ängern um uns, um unsere Nachkommen, um unser Geschlecht. Eine der brennenden Fragen der Zeit ist die: Wird die Erde die Menschheit ernähren können? Die Menschheit säet zwar, sie erntet auch; sie säet sorgfältiger als früher, in sorgfältiger bereiteter Boden; sie erntet mehr Frucht von jedem Saatkorn als je; aber werden die Palme und Garben ausreichen, uns „unser täglich Brod“ morgen zu geben? Die reizenden wilden Thiere haben wir nahezu ausgerottet, unser zahmes Vieh arbeitet und mecht sich ungestört; aber das Fleisch steigt seit den letzten zwanzig Jahren auf unerhörlich hohe Preise; nicht nur der Arbeiter, auch der kleine Bürger und Alle, deren Einkommen kleinbürgerlicher Natur

ist, stehen seufzend vor der Fleisch- und Buttertaxe. Die civilisirte Menschheit hungert in der Einbildung wie in der Wirklichkeit. Die Frommen haben ganz Recht, wenn sie sagen: Unserer Zeit fehlt das Gottvertrauen!“

Nach dem Verfasser beginnt die industrielle Periode oder „die Hege hinter dem goldenen Kalbe her“ mit der Mitte des 16. Jahrhunderts; ihr erster Dogmatiker, der Begründer der Nützlichkeits-Religion, war Franz Bacon von Verulam: „Die Wissenschaft soll Nutzen bringen, das menschliche Leben mit neuen Erfindungen und Entdeckungen bereichern. Man muß mit den Dingen selbst verkehren; die Erfahrung ist das Mittel, die Erfindung der Zweck; die Theorie muß praktisch, die Wissenschaft werththätig, die Erkenntniß productiv sein.“ — „Nicht das“, fährt Grün fort, „gereicht dem englischen Philosophen zur Genugthuung, daß die edle Wissenschaft ihrer Natur nach dem praktischen Leben zugute kommen muß, wie ein guter Baum von selbst gute Früchte trägt; er fragt vielmehr vor allen Dingen nach den Früchten, mag der Baum sein, wie er will.“ Das sei dieselbe Stimmung, welche das 18. und zum Theil (?) das 19. Jahrhundert durchklingt. „Was auch Großes geleistet wurde, machen wir uns das Ding zunutze? Und da mir das Hemd näher ist als der Rock, so speculate ich vor Allem auf meinen eigenen Nutzen: „jede Feder, wo er bleibe!“ Das ist einfach jesuitische Moral. Auch haben die Jesuiten, weit entfernt, den Bacon'schen Geist zu befehlen, ihn vielmehr allerwegen cultivirt. Auch sie waren stets solche Nützlichkeitsfrämer in der Wissenschaft, egoistische Dilletanten, auf hübsche, Entdeckungen und Erfindungen, ganz à la Bacon. Dieser wissenschaftliche Handhandel war ihnen die erwünschte Fontanelle, mit der sie die bösen Säfte der Forschung, die fieberhaften Scrupel auf dem Gebiete wahrer Wissenschaft abzuliefern versuchten. Die Jesuiten wurden bald ausgemachte Mercantilisten, große Handelsmänner im Osten; sie lieferten aus China den Thee, aus Südamerika die Quin-Quina oder Chinavinde, und im achtzehnten Jahrhundert brachen sie den Hals, als man sie z. B. in Frankreich überführten, daß ihr Gelübde der Armut sie nicht hinderte, ein Vermögen von hundert Millionen Francs zu besitzen.“

Als gegen Ende des siebzehnten Jahrhunderts die Manufactur ihrer höchsten Entfaltung entgegenging, meldeten sich der Thee und der Kaffee als Tröster für „die nervöse Menschheit.“ Wein und Bier traten in zweite Linie zurück. „Der alte Germane hatte aus den Schädeln der erlagene Feinde seinen Meth getrunken. Diese „Schale“ wurde ihm noch in der Walthalla crebenzt. Jetzt verwandelte sich die Schale in ein Kaffee- oder Thee-Schälchen; und das spätere Trinthorn des Mittelalters, die Beute der gefährlichen Büffeljagd, schrumpfte zu einem windelweichen „Hörnchen“ aus Weizenmehl zusammen, welches in das „Schälchen“ eingetunkt wurde.“

Nicht zu vergessen ist die Familie der A a t s h a t e n. „Karl's V. Soldaten führten aus den Niederlanden das Rauchen in Deutschland ein; seit dem dreißigjährigen Kriege wurde auch geschminkt. Die Prinzessinnen von Gellüt am Hofe Ludwig's XIV. holten sich auf der Hauptwache thönerne Pfeifen, um mit voller Dampfkraft zu schmauchen; dem Austrocknen des Gaumens halfen sie durch reichliche Libationen von — Schnaps ab. In Deutschland jagte man das siebzehnte Jahrhundert hindurch: „Tabak trinten.“ Die Nervosität wurde seit jener Zeit erst recht befördert; die Kaffeehäuser dienten zugleich zu Rauchcabineten. Hinter dem türkischen Phlegma, welches sich über Europa verbreitete, lauerte die größte Erregung und Erregbarkeit.

Unter der Königin Elisabeth brachte Franz Drake, der englische Weltumsegler, die Cousine der Nicotiana, das Solanum tuberosum, zu deutsch die Kartoffel, in das industriell werdende Europa. Zunächst und noch ziemlich lange Zeit pflanzte man das Knollengewächs als botanische Seltenheit in Ziergärten. Im 17., besonders in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, ging man dazu über, es als Nahrungsmittel zu verwenden. Als die Manufactur sich in das Fabrikssystem mit Maschinenkraft und Maschinenleistung verwandelte, wurde die Kartoffel mientberliches Arbeiterfutter. Sie war es, welche die praktische Welt der Großproduktion zusammenhielt; sie bildete den Schlüsselstein des Systems der abgelohnten Collectivkraft. Man nehme den Schlüsselstein heute aus der Wölbung, und diese stürzt rettungslos zusammen. (Schluß folgt.)

*) Ueber Nahrungs- und Genußmittel. Zur Culturgeschichte des neunzehnten Jahrhunderts. Nach praktischen Bemerkungen über Fleisch-Extract. Von Dr. Karl Grün. Wien, 1873. Druck und Verlag von Otto Waag.

Ohne Unterscheid der Confession und Nationalität ihre Vertretung und Beamten in den Gemeinden und Municipien frei wählen.

Die Municipien waren mit der Zeit Veränderungen unterworfen. Aus den ursprünglichen 11 Stühlen wurden 9 gebildet, zu welchen auch noch Könige und andere königliche Gebiete schlugen und zu welchen auch noch die zwei Distrikte hinzukamen.

Die 19 und 17 des G. A. XLII: 1870 und §. 34 des G. A. XVIII: 1871 entsprechen aber weder jenen Grundrechten noch den eigenthümlichen Verhältnissen der Bewohner des Königsbodens, weil sie die Wahlstimmen einschränken und die Wahlen in den Municipien durch einen so hohen Census beschränken, wie derselbe bei den Reichstagsabgeordnetenwahlen gefordert wird.

Es ist allgemein bekannt, daß auf dem Königsboden bedeutende Viehzüchter wohnen, zu deren Gunsten, weil sie dem Lande, den Städten und dem Acker ungeheuren Nutzen bringen, die früheren Regierungen gezwungen waren, Verträge mit den benachbarten Staaten zu schließen.

Das haben die sächsischen Mitbewohner anerkannt, als sie in ihrem Programme gegen die Wahlstimmen und für die möglichste Herabsetzung des Census sich aussprachen. In diesem Punkte erscheinen somit unsere Wünsche als jene der Gesamtbevölkerung des Königsbodens.

Unserem Verlangen kann nicht die Gleichförmigkeit in den übrigen Municipien entgegengehalten werden; denn Ungarns gesetzgebender Körper, welcher den schönen und erhabenen Grundsatze hochhält, daß frühere Rechte, insoweit sie mit der Staatseinheit vereinbarlich sind, zu berücksichtigen seien, kann doch nicht so weit kommen, wegen der Gleichförmigkeit solche Rechte zu opfern; er kann dies um so weniger thun, weil die erwählten Rechte dem Staate nur zum Wohle und zur Ehre gereichen und in einem freien Staate der Nachahmung werth sind.

Inland.

Feft, 11. April. Das Ministerium des Innern erhält vom 15. d. angefangen folgende radical umgestaltete Departements-Einteilung: Präsidium, Staatsrecht, Comitats- und Urbarial-Angelegenheiten, Städte- und Gemeindefonds und Pfilantropie, Polizei- und Waisen-Angelegenheiten.

Notizen.

(Für Heiratslustige.) Die Weltausstellung in Wien wird auch in Californien mit viel Theilnahme verfolgt und das Reisen nach Oesterreich ist in Jbermanns Hände. Als Curiosum steht z. B. fest, daß mehrere hundert deutsche Farmer im fruchtbaren San Joaquin Thale, denen nicht auf dieser Welt fehlt außer einem lieben Weibchen, sich zu einer richtigen Junggesellen-Reise nach Wien zusammen thun werden, von wo keiner zurückkehren darf, ohne ein hohes Weibchen als seine Erlöse zu haben. So ein Ehenbahnzug voll Heiratscandidaten wird doch wohl Senation machen! — Diese Werbung ist nicht etwa humoristisch gemeint, sondern wird durch Privatbriefe aus Sacramento in Californien allen Ernstes bestätigt.

(Tristiger Grund.) Zwei kleine Mädchen schliefen in einem Bett zusammen und des Morgens fragte die Eine die Andere: „Hörst Du in der letzten Nacht den Donner?“ — „Nein; hat es denn gekonnet?“ — „Ja, ganz erschrecklich!“ — „Weshalb hast Du mich dann nicht geweckt?“ fragte die Andere unwillig. — „Du weißt ja, daß ich nie schlafen kann, wenn es donnert!“

(Ein ungewöhnlicher Tänzer.) Die Marquise von Z., eine der Elegantest des Faubourg St. Germain, gab zum Beschlusse der Winterfestlichkeiten einen großartigen Ball mit Hunderten von Eingeladenen. Als einer der unermüdlichsten und schönsten Tänzer machte sich bald ein junger Mann von elegantem Bausche und mit einem langen blonden Bardenbart a l'anglaise bemerkbar. Er hatte bereits mit mehreren Comtesseu getanzt, mit einer Anzahl Marquisen gewaltig und alles das in so selbstsammer Weise, daß der Marquis eben so erstaunt darüber war, wie seine Gäste. Gegen zwei Uhr Morgens forderte er die Herzogin von S. . . . zu einem Contractanz auf. Bei der vierten Tour angelangt, überläßt sich der junge Mann auf einmal den sonderbarsten Pantomimen; er führt das Herrenjolo auf den Händen gebend auf und machte darauf eine Reihe Lustsprünge, daß der Marquis von Z. die Haare zu Berge stehen. Entsetzt halten die Tanzenden inne, die Herzogin fällt in Ohnmacht, die Damen drängen sich um sie, während die Herren den blonden Eingringling umgeben und ihn aus dem Salon zu entfernen suchen, kurz, es entsteht eine tumultuarische Scene mit allgemeiner Verwirrung. Herr von Z. stellt den jungen Pantomimen zur Rede. Er erwidert, daß wenn er tanze, Herr von Z. stellt den jungen eigenen Vergnügen, sondern „um die Gesellschaft zu unterhalten“. Das Entsaunen der Umstehenden verdroß sich. Endlich ließ sich das Mädchen. Der Marquis hatte sich an einen Unternehmer gemeldet, der zu Tanzgesellschaften junge Leute auswählt. Dieser hatte ein Versehen begangen und zu der Soirée des Herrn von Z. einen Tänzer des Valentino-Saals geschickt, der für eine Hochzeit in der Banlieue bei ihm bestellt worden war.

Feft, 11. April. Die oppositionellen Abgeordneten Ugron und Orban, die wegen zudringlicher Empfehlungen ihrer Korteße für Regierungssämter von „Refti Naplo“ angegriffen wurden, veröffentlichten heute ein offenes Schreiben in diesem Blatte, worin sie es für nöthig halten, zu versichern, daß sie keineswegs zu erhöhen braunden, denn sie hielten es für ihre Pflicht, der Personenkennntiß des Ministers zu Hilfe zu kommen.

Feft, 11. April. Das hiesige Generalkonsulat der Pforte publiziert in mehreren Blättern die folgende von der ottomanischen Regierung erhaltene Depesche: „Konstantinopel, 9. April: Wir haben Ihren letzten Bericht über die Epidemie erhalten; Alles, was von Pest, wie von ganz Ungarn kommt, ist von jeder Continuz besreit. Das Generalsekretariat der Sanitäts-Abtheilung.

Feft, 13. April. Zufolge der neuen Amtsordnung, welche mit 15. d. im Ministerium des Innern ins Leben tritt, hat der Minister des Innern den Ministerialrath Gustav Croiß sen. mit den Ägenden eines Staatssekretärs betraut.

Aggram, 11. April. Im Mrazovics-Prozeß faßte das Landesgericht auf Einwohners' Vorstellungen wegen Inkompetenz den Klageabweisungsbeschuß. Die Kläger appellirten dagegen an die Banalkafel.

Wien, 11. April. Die Organisation der Wahlcomités hat auch in Oberösterreich begonnen. — Feldzeugmeister Marovic demontirt in der „N. fr. Pr.“ die Meldung von dem freispredenden Urtheile der in der Briehallenaffaire beteiligten Offizire. — Minister Gläfer ist nach Graz gereist.

Wien, 12. April. Zu Beginn des Mai soll die Berufung aller Statthalter nach Wien erfolgen. Der Zweck der Berufung soll die Erörterung des Beginnes der Landtagsessionen sein.

Wiener-Neustadt, 11. April. Die Fabriks-Direktion, sowie die Strikenden weisen jede Unterhandlung zurück. Viele Schmiede erklärten, nur aus Furcht vor Terrorismus die Arbeit nicht aufzunehmen; die Hilfe des Militärs wurde angelehnt. Die für morgen einberufene Arbeiterversammlung wurde unterjagt. Der Stadtrath ist in Permanenz.

Vienna, 10. April. Die in Folge Einladung des Landeshauptmanns Dr. Eigner heute hier zusammengetretene Konferenz der verfassungstreuen Landtags-Abgeordneten beschloß die Einsetzung eines Central-Wahlcomités zur Leitung der Agitation für die directen Reichsrathswahlen.

Triest, 10. April. Die nordamerikanische Kriegsvorrette „Brooklyn“ ist mit dem im Schleppzug geführten Transportschiffe „Supply“ heute Früh hier angekommen. Beide Schiffe haben Gegenstände für die Weltausstellung an Bord.

Nitter v. Toppo, Schiffsdirektor des Oesterr. Lloyd, ist heute Nachts gestorben.

Prag, 10. April. In der heutigen Sitzung der Abgeordneten-Konferenz wurde beschloßen, die Bildung von Wahlcomités in einzelnen Reichsraths-Wahlkreisen sofort in Angriff zu nehmen. Außerdem wurde auf Antrag Schmeykal's am Herbst mit einseitigem Beschluß der Versammlung das Ansuchen gestellt, das Präsidium des Central-Wahlcomités, dessen Wahl am 16. Mai erfolgen soll, zu übernehmen. Herbst erklärte sich unter lebhaften Zurufen der Versammlung hiezu bereit. Anlässlich des gegen das Vertrauensmänner-Comité, gegen die „Neue Freie Presse“ und die übrigen Partei-Organe gerichteten Pamphlets wurde beschloßen, dem am 16. Mai tagenden Repliker Parteitag einen Beschluß anheimzugeben. Morgen hält das Vertrauensmänner-Comité noch eine kurze Sitzung.

Der oppositionelle czechische Clerus Prags suchte die Bewilligung zur Gründung eines Bant-Institutes unter dem Namen St. Johannesbank und zur Verwendung des zur Unterstützung armer Cleriker neugebildeten Dicesanfonds als Bantfonds nach. Die lucrativen Verwaltungsraths-Stellen sollten czechische Canonici erhalten.

Prag, 10. April. Zweiundfünfzig größere und kleinere Gemeinden votirten anlässlich der Wahlreform-Sanction dem Gesamt-Ministerium, sowie Dr. Herbst Dantadressen.

Prag, 11. April. Das Ministerium hat das Gesuch der czechischen Cleriker um Bewilligung der Gründung der St. Johannesbank abgelehnt.

Marienbad, 10. April. Das Marienbader Stadtverordneten-Collegium hat zur steten Erinnerung aus Anlaß der Vermählung der Erzherzogin Gisela ein Kapital von 2000 fl. als Ausstattungsfiftung für arme Mädchen votirt. Diese Stiftung soll den Namen der Erzherzogin Gisela führen.

Vemberg, 10. April. In Folge eines heftigen Sturmwindes sind gestern 4 Waggons des zwischen Vemberg und Czernowitz verkehrenden Personenzuges entgleist. Von den Reisenden wurde Niemand beschädigt.

Ausland.

Berlin, 11. April. Der Kaiser, welcher sich am 25. d. M. nach Petersburg begibt, wird am 3. Mai wieder hier sein. Am 20. Mai trifft dann den vorläufigen Dispositionen zufolge der Kaiser von Russland in Berlin ein und wenige Tage darauf begeben sich beide Kaiser nach Wien. Der König von Dänemark kommt nicht nach Wien, wohl aber der Kronprinz.

Paris, 9. April. Aus Anlaß der Wahl Buffet's zum Präsidenten der National-Versammlung wird Thiers eine Botschaft an dieselbe richtend, in welcher er sich über die innere Politik der Regierung ausspricht.

Paris, 10. April. Nach Mittheilungen aus Madrid lauteten die Berichte aus den verschiedenen Theilen des Landes günstig. Die carlistischen Banden haben sich nicht vermehrt, und die Wiederherstellung der Ordnung schreitet fort.

Ebenso Günstiges wird über die verbesserte Disciplin der in Catalonia operirenden Armee gemeldet. Der neue Commandeur Belarde wurde in den Drifchäften mit Acclamation empfangen. Die Anstifter der früheren Insubordination sind gefänglich eingezogen.

Das Vertrauen ist im Zunehmen begriffen. **Paris, 11. April.** Mehrere Journale melden, daß Thiers wahrscheinlich die Wiener Weltausstellung besuchen werde.

Minister Dufaure würde interimistisch dessen Stelle vertreten. Der Vice-Präsident der National-Versammlung, Saint-Marc Girardin ist heute in Folge eines Schlaganfalles gestorben. — Die Candidatur des Grafen Rémusat wird entschieden aufrechterhalten werden.

Paris, 11. April. Das Journal Officiel veröffentlicht das Gesetz über die Organisation der Yponer Municipalität, ferner ein Decret, wodurch Bascas zum Unter-Staatssekretär ernannt wird.

Ein im Journal Officiel enthaltene Note bestätigt, daß am 5. April weitere 250 Millionen der Kriegsschuldigung an Deutschland bezahlt wurden.

Rom, 10. April. Das Befinden des Papstes hat sich wieder merklich verschlimmert. Gestern hat ein ärztliches Concilium stattgefunden. Es scheint, daß eine Säfte-Ablagerung im linken Fuße stattgefunden und das Rückgrat von einem leichten Gichtanfall betroffen wurde. Die Aerzte sind wegen des Schwächezustandes des Papstes sehr besorgt und verbieten jede Kusterneuerung als schädlich.

Madrid, 10. April. Die Carlisten haben die Operationen gegen die Stadt Pucercba begonnen. Das Feuer wurde heute Morgens eröffnet. In Barcelona herrscht vollkommene Ruhe. Der Alcalde hat die

Fabriksherren aufgefordert, ihre Arbeiter, auch wenn dieselben wegen ihrer Dienstleistung als Freiwillige nicht arbeiten sollen, nicht zu entlassen, um sie nicht ihres geringen Lohnes zu berauben. **Barcelona, 9. April.** Eine Proclamation des Alcalden tadelt die willkürlichen Verhaftungen.

Man versichert, die Carlisten seien bei Balan von der Colonne Campos' geschlagen worden.

Perpignan, 10. April. Aus Bourg-Madame wird von heute Mittags gemeldet, daß das Feuer der Carlisten gegen Pucercba fort-dauert. Weiters wird berichtet, daß mehrere Colonnen Gerona verlassen haben, um Pucercba zu Hilfe zu kommen. Die Carlisten erwarten Verstärkungen. Ein heftiger Kampf steht bevor.

London, 10. April. Die Times berichtet in ihrem City-Artikel, daß der Kanzler der Schatzkammer, Lowe, in Erkenntniß der Noth-thelle, welche sich für die englischen Jüder-Raffinerien aus einer gleichzeitigen Reduktion der Steuer auf Rohzucker und raffinierten Zucker ergeben würden, die Anordnung getroffen hat, daß die Reduktion der Steuer auf Rohzucker am 8. Mai, jener auf Raffinade am 28. Mai beginnt.

Dublin, 10. April. In Kinsale kam es zu einer Kauferei zwischen englischen Jüdhern und Käusern, welche bei französischen Jüdhern ihren Einkauf bejorgt hatten. Die Polizei mußte von den Waffen Gebrauch machen. Ein Individuum wurde getödtet und mehrere verwundet. Truppen stellten die Ruhe wieder her.

Bukarest, 11. April. Nach mehrtägigen lebhaften Debatten hat der Senat das von der Kammer votirte Gesetz über die nationalen Bordencredit-Anstalten unverändert angenommen.

Justizminister Epurcano soll, wie gerücheltweise verlautet, seine Demission gegeben haben.

Konstantinopel, 8. April. Das türkische Journal Bret wurde unterdrückt und seine Redacteurs, unter denen sich Kelal Bey, gewesener Gouverneur von Gallipoli befindet, eingekerkert. Wie man versichert, sollen dieselben unverzüglich, ohne Urtheilsspruch, ins Exil geschickt werden.

Konstantinopel, 10. April. Der Kriegsminister berief sämtliche Generale der Provinzial-Divisionen zur Berathung über die tactische Organisation der Armee zusammen.

Vokal- und Tagesnachrichten.

Germanstadt, 15. April.

Der Herr Präses des hiesigen k. Gerichtshofes, Freiherr Franz Zillenbaum ist am 12. l. M. Abends nach Pest gereist, um dort persönlich die Nothwendigkeit einer Vermehrung des Personales des seiner Leitung unterstehenden Gerichtshofes darzutun. Morgen kehrt der Herr Präses wieder hieher zurück. — Im Interesse des rechtsuchenden Publicums ist es zu wünschen, daß seine Reise den damit beabsichtigten Zweck erreiche.

(Theaternachricht.) Wie wir aus ganz verlässlicher Quelle erfahren, hat Herr Theaterdirektor Stelzer, welcher nunmehr sowohl das städtische als auch das Altientheater in Temesvar erhalten hat, in einem von dort aus an das hiesige Magistrats-Präsidium unterm 12. l. M. gerichteten Schreiben die bestimmte Erklärung abgegeben, seinen bezüglich des hiesigen Theaters eingegangenen Verpflichtungen nachkommen und hier eintreffen zu wollen, sobald die wegen der Wiener Weltausstellung gegenwärtig obshwebenden Schwierigkeiten bei Zusammenstellung der Oper werden beseitigt sein.

Die von uns jüngst gebrachte Mittheilung findet somit ihre Berichtigung in dem Sinne, daß Herr Stelzer nicht im Monate April, wohl aber später mit seiner Gesellschaft hier eintreffen wird.

Sonnabend, Nachmittags 1/2 Uhr, wurde die Feuerwehr durch Schrißlpeifen allarmirt, weil vom Thürmer Feuer im jungen Walde signalisirt war.

Wiewohl nur sechs Gassen allarmirt wurden, so waren in wenigen Minuten 52 Mann zur Stelle.

Die städtische Bespannung, mit der Straßenreinigung beschäftigt, traf ziemlich verspätet ein.

Als die Mannschaft auf dem Brandplatze im jungen Walde ankam, fand sie 2 Waldheger und 2 Frauen mit Köchen beschäftigt. Es wurde nun auch von der Feuerwehr mit Schi- und Rehrbesen das Feuer gänzlich abgegrenzt und nach 1/2 stündiger Arbeit die Brandstätte verlassen.

Das Feuer, auf dem Felde entstanden, hatte sich, durch das dürre Laub in der an den Wald grenzenden Schanze genährt, rasch verbreitet circa 3 Joch von dem jungen Föhrenanfluge verjagt und auch den alten Bestand bereits ergriffen.

Es muß als nachsicherswerthes Beispiel von Bürgerinn während hervorgehoben werden, daß Herr Daniel Welzer seinen Wagen der Feuerwehr zur Verfügung stellte; auch verdient das schnelle Erscheinen der Feuerwehrbesatzung des k. k. Militärs auf der 1/4 Stunden von der Stadt entfernten Brandstätte alle Anerkennung.

Abends nach 1/9 Uhr wurde die Feuerwehr abermals durch Schrißlpeifen allarmirt, weil der Thürmer ein Schadeuseuer in Hammersdorf signalisirt. Wenige Minuten nach erfolgter Allarmirung rückten 24 Mann mit einer Fahrspritze auf den Brandplatz ab; fanden die brennende Bauernhütte indeß demolirt und alle Feuergefahr beseitigt.

Unsere Herrn Nachbarn aus Hammersdorf waren durch das schnelle Erscheinen der Feuerwehr auf dem Brandplatze sehr angenehm überrascht, und veräumte der Ortsvorstand nicht, der Feuerwehr hiefür im Namen der Gemeinde seinen Dank auszusprechen.

Der gestrige Tag lieferte überhaupt einen eklamanten Beweis für die Schlagfertigkeit und Dienstbereitschaft unserer Feuerwehrleute.

(Piffige Duben.) Seit einigen Tagen machen sich die „Herrn Duben“ das Vergnügen, die Feuerwehr durch Schrißlpeifensignale zu narren.

Wäre es nicht angezeit, von Polizeiwegen zu untersuchen, ob diese jungen Flötenspieler nicht auch Talent zum Brummen haben?

Herrn Karl Dörschlag's zweites Bild für die Wiener Weltausstellung, zu welchem er sich Ludwig Ushland's „Schäfers Sonntagsglied“ zum Vorwurf genommen, ist nun ebenfalls vollendet, bis zur Abschließung in der Handlung des Herrn R. Krabs zur Ansicht des hiesigen Publicums ausgestellt.

Die schwierige Aufgabe, die sich Dörschlag hiebei stellte, einen blonden Knaben vor Sonnenaufgang vom klaren Morgenhimmel sich abheben zu lassen, hat er in diesem stimmungsvollen, effektvollen, ruhigen Bilde meisterhaft gelöst, obwohl er von der Zeit gedrängt jede freie Stunde, die ihm sein Lehrerberuf übrig ließ, ohne Rücksicht auf die eigene innere Disposition, zur Vollendung des Bildes zu verwenden gezwungen war.

Der gänzliche Mangel von Effecthäßerei befreundet uns eben nur nach längerem und öfteren Betrachten immer mehr mit diesem Bilde, das die letzte Strophe des schönen Ushland'schen Gedichtes:

Der Himmel, naß und fern,
Er ist so klar und feierlich,
So ganz, als wölk er öffnen sich.
Das ist der Tag des Herrn!

so einfach erhaben darstellt, und wir können dem funktinnigen Publicum eben dieses öftere Betrachten des schönen Bildes nicht genug empfehlen, das in Linien, Stimmung und Farbe der Landschaft, Korrektheit der figu-

ralen Zeichnung der denselben lieb gemachten läßt.

Weider sind V zur Abwendung der Chromotyphen, und auch in diesem Gen sentiren wird.

— Eine freer und, weil sie ausgen ist, wenn sie d gewährte, nachdem dentlicher Unbetnna Gesamtwerthe v stahl Anzeige der Die Diebin, deren

— Leicht fre lergeselle, welcher kannten Väter sein möge dieselbe aufbe werde; sollte er a wolle er dieselbe d gespräch der zwei der Wühle war,

— Nach der A Väter als „Brude jungen Betrüger d Kiste zu übernehm Kiste waren mitter ten“ gefahndet.

— Der Ga theit, 30 Dstbau sonderer Anziehung entwendeten sie a

— (Sch a wurden in der 9 Raub der Flamm Gluth vermengte h haufen, in Folge der Einwohnercha

— Die Ma eine ordentliche Ge richt der Rechnung über die Handels und Anträge.

— Die Ber gen Feuerwehrelch den Betrag

— Vom 8. in Kronstadt unter zweimal ersehrend

— (Ein d Theiles der Rasche seit, welche mit it den, fanden, wie d Mitte des seifenel Sande ausgefüllt neri befand. —

— Antafy, welcher d Theil der Stabim es leicht möglich, Negerei und Bant in die Mauer bet ungerförbar zu n

— Freide- und Fruch Heltigenbilder und zertörenden Elem dem Schutze eines stellen, mit dem e gefundene Gi i

— Schale vollkommne sichtiges Anböhren zu erforderlich.

— (Wer Gesellschaft erzähl einer Soirée des Nom's, zufällig u einem Disturs u legen können. G

— Sohle solcher H falle von Ungezogethumsfunde au „Herr Baron, u Berlegenheit auf

— Efferländer seiner lichen Interpellat melt der Willkür mes springt ihm b

— Hoffte mit dein d ist eine so alte C „Aber Papa!“ e heute, ich meinte Namen sicher, de

— Erbauers her, d Rede des jungen soll ich nicht wiff Zunge sein sie n

— Eine anfangt mit im Burgtheater. Heißen sie doch

— (Sch ü den 20. April l. 3

1. Rechenf
2. Berloju
und 1872.

3. Wahl d
4. Verloju
5. Freie

Es liegt u naturforschender woraus wir die würdig freubende Karl Fickel in d

ralen Zeichnung Herrn Dörfling uns, nachdem wir in seinem Sillleben denselben lieb gewonnen, in einem neuen vortheilhaften Lichte erscheinen lässt.

— Eine fremde Dame, welche gegenwärtig in Hermannstadt wohnt und, weil sie aus dem fernem Westen Europas hierherkam, zu entschuldigen ist, wenn sie die hiesigen Dienstboten-Meldungsvorschriften nicht kennt, gewährte, nachdem sie ihre „nicht gemeldete“ Dienstmagd wegen verschiedener Unbotmäßigkeiten entlassen hatte, daß ihr mehrere Effecten im Gesamtwerthe von über 60 fl. fehlten.

— Leicht kränkt sich, was ein Hätschen werden will. Ein Müllergeresse, welcher hier in einer Mühle arbeitete, übergab einem ihm bekannten Bäcker seine Kiste mit Kleidungsstücken mit der Bitte, der Bäcker möge dieselbe aufbewahren, bis er von einer kleinen Reise zurückkehren werde; sollte er aber inzwischen seinen Bruder um die Kiste schicken, so wolle er dieselbe diesem auch vor seiner Rückkunft übergeben. Das Zwischgespräch der zwei Bekannten wurde von dem Müllererhelung, welcher in der Mühle war, belauscht.

Nach der Abreise des Gefellen stellte sich der saubere Lehrling beim Bäcker als „Bruder“ vor. Der Bäcker, nichts Arges ahnend, folgte dem jungen Betrüger die Kiste aus. Als der Gefelle wieder kam, um seine Kiste zu übernehmen, stellte sich der Betrug heraus, doch Lehrling und Kiste waren mittlerweile verschwunden. Jetzt wird nach dem „Verschärkten“ gefahndet.

— Der Garten jenes Besitzers, welchem, wie wir unlängst mitgetheilt, 30 Obstbäumchen gestohlen wurden, scheint auf die Diebe eine besondere Anziehungskraft zu üben; vor einigen Tagen richtiger: Nächten, entwendeten sie aus demselben Garten wieder verschiedene Geräthschaften. (Schadenfeuer.) In Fel-Cnyed (nächst Nagy-Cnyed)

wurden in der Nacht vom 12. auf den 13. l. M. 50 Häuser ein Raub der Flammen. Eine Bäuerin bucht Osterfäden und warf die mit Gluth vermenzte Asche auf den neben dem Gartenzaum befindlichen Kirchthausen, in Folge dessen der Brand entstand, durch den ein großer Theil der Einwohnererschaft an den Bettelstab gebracht wurde.

— Die Klausenburger Handels- und Gewerksammer hält morgen eine ordentliche Generalversammlung; Gegenstände derselben sind: 1. Bericht der Rechnungs-Prüfungs-Kommission; 2. der neue Gesetzentwurf über die Handelskammern; 3. das neue Handelsgesetz; 4. Currentien und Anträge.

— Die Versicherungsgesellschaft „Victoria“ spendet dem freiwilligen Feuerwehverein in Klausenburg vorläufig 5 Jahre hindurch jährlich den Betrag von 200 fl.

— Vom 8. Mai l. J. angefangen gibt Herr Gregor Werzlar in Kronstadt unter dem Titel „Remény“ (Hoffnung) ein, monatlich zweimal erscheinendes Börsenblatt heraus.

— (Ein 600 jähriges Dühnerz.) Bei Abtragung eines Theiles der Kaschauer uralten Stadtmauern an der westlichen Stadtseite, welche mit ihren Ueberresten die dortigen Gartengründe durchschneiden, fanden, wie die „Bau.“ mittheilt, die Arbeiter dieser Tage in der Mitte des seifenfest gewordenen Gemäuers einen subischen, mit seinem Sande ausgefüllten Raum, in dessen Mitte sich ein wohlerhaltenes Dühnerz befand. — Die Maurer überreichen es dem Hauseigentümer P. Antalfy, welcher das Ei dem Museum verehren will. — Der älteste Theil der Stadtmauer datirt aus dem zwölften Jahrhundert und ist es leicht möglich, daß der Aberglaube der damaligen Zeit, der sich mit Hexerei und Zauberkünsten nährte, das erlegte Ei einer jungen Henne in die Mauer betete, um das Volkwerk gegen alle feindlichen Angriffe unzerstörbar zu machen, wie man auch allerlei Geräthe, Geldstücke, Getreide und Fruchtstämme in die Fundamente der Häuser einmauerte, Heiligenbilder und Statuen in Nischen anbrachte, um die Ungunst der zerstörenden Elemente von dem Neubau fernzuhalten und denselben unter dem Schutze eines besonderen Patrons, z. B. des heiligen Florian zu stellen, mit dem es dann trotzdem oft gleichzeitig abbrannte. — Das gefundene Ei ist gelbbraun, wie ein Tabakblatt gepreselt, in seiner Schale vollkommen erhalten, und wäre es der Würde werth, durch vorsichtiges Anbohren die mittlerweile erfolgte Metamorphose des Inhalts zu erforschen.

— (Wer waren die Gründer Rom's?) Aus der Wiener Gesellschaft erzählt ein dortiges Blatt folgende lustige Geschichte: „Bei einer Soirée des Bankiers Dingdada kam die Sprache auf die Gründung Rom's, zufällig natürlich, denn in dieser Soirée hätte man eigentlich in einem Diskurs über den Untergang Jerusalems mehr Sachkenntniß blöseln können. Ein Sohn des Hauses, der noch Student ist, wie eben Söhne solcher Häuser Studenten zu sein pflegen, wollte in einem Anfälle von Ungezogenheit das Wissen eines ältlichen Millionärs über Alterthumskunde auf die Probe stellen und warf die feste Frage hin: „Herr Baron, wie hießen doch die beiden Gründer von Rom!“ Große Verlegenheit auf dem Gesichte des ältlichen Millionärs und energisches Sesselrücken seiner nächsten Nachbarn, die aus dem Bereiche einer ähnlichen Interpellation zu kommen trachten. „Gründer von Rom“, murmelt der Millionär und traut sich hinter dem Ohr; der Herr des Hauses springt ihm bei, indem er seinem Sohne verweisend zuruft: „Was hoffte mit dem dummen Gespaß? Gründer von Rom, wie heißt? Rom ist eine so alte Stadt, daß es damals gar nicht gegeben hat Gründer.“ „Aber Papa!“ erwidert der Sohn, „das waren ja nicht Gründer, wie heute, ich meine die Erbauer von Rom, der Herr Baron weiß deren Namen sicher, Rom hat ja seinen Namen von der ersten Silbe eines Erbauers her, der Herr Baron.“ Dieser unterbricht plötzlich die Rede des jungen Mannes mit einer Handbewegung und ruft: „Gott soll ich nicht wissen die Namen von der Erbauer von Rom? Auf der Zunge sein sie mir gelegen, natürlich! und Rom heißt esoi, wie der eine anfangt mit seinem eigenen Namen, junger Freund, ich hab' e Losh im Burgtheater und werd' ich diese Namen nicht wissen — lächerlich! Heißen sie doch Romeo und Julie.“

Bereinsnachrichten.

— (Schützenverein.) Die Generalversammlung findet Sonntag den 20. April l. J. Nachmittags 2 Uhr im Communitäts-Sitzungsale statt.

- Verhandlungsgegenstände: 1. Rechnungsabbericht. 2. Bericht der Rechnungs-Revisoren über die Rechnungen für 1871 und 1872. 3. Wahl der Rechnungsprüfungs-Commission für 1873. 4. Verlochung fälliger 25 Coupons vom unverzinslichen Darlehen. 5. Freie Anträge.

Es liegt uns ein Heft von den Sitzungs-Berichten der Gesellschaft naturforschender Freunde (Berlin, Dümmler's Verlagsbuchhandlung) vor, woraus wir die erfreuliche Mittheilung entnehmen, daß das anerkennungs-würdig strebende Mitglied unseres Vereines für Naturwissenschaft Herr Karl Jideli in der Sitzung der Gesellschaft naturforschender Freunde zu

Berlin am 21. Januar 1873 einen Vortrag über die Resultate seiner Bearbeitung der Land- und Süßwasser-Mollusken Nord-Ost-Afrika's gehalten und somit die erste Frucht der wissenschaftlichen Bearbeitung eines Theiles der von ihm auf seiner Reise in Nord-Ost-Afrika gesammelten Mollusken geliefert hat. Derselbe ist nämlich seit einem Jahre im Museum der Berliner Universität mit der wissenschaftlichen Bestimmung der von seiner Reise mitgebrachten Mollusken beschäftigt. Der Direktor des Museums, Herr Professor Peters, hatte ihm bereitwillig auch die dort befindlichen anderseitig gesammelten Mollusken Nord-Ost-Afrika's zur wissenschaftlichen Bearbeitung überlassen und Herr Custos Dr. v. Martens ihn in seiner Arbeit freundlichst unterstützt, so daß es ihm möglich war, bis jetzt nicht nur die Bestimmung seiner gesammelten Land- und Süßwasser-Mollusken, worunter 43 neue Arten, durchzuführen, sondern eine wissenschaftliche Arbeit über die gesammte Land- und Süßwasser-Molluskenfauna Nord-Ost-Afrika's zu liefern, welche demnächst im Drucke erscheinen wird. Er hat somit den ersten Theil seiner sich gestellten Aufgabe in anerkennenswerther Weise gelöst. Möchte es dem mit lebens-würdigem Eifer strebenden jungen Forscher gelingen, auch die zweite Aufgabe, die wissenschaftliche Bearbeitung der Molluskenfauna des rothen Meeres, in ebenjo würdiger Weise durchzuführen zu können.

Von seinem mit theilweiser recht lebhaftem Colorit der Detailschilderung und humoristischem Anfluge gegebenen, für Molluskenforscher besonders interessanten Reiseberichte ist der eine, vier Bogen starke Theil, welcher seine Reise von Triest über Alexandrien, Cairo, Suez nach Majacca, dann die in Gesellschaft des Herrn Münzinger gemachte Reise nach Bogos, Anseba, Benamer, Habab und Sambar schildert, in den Malakozologischen Blättern (Casell. Jyfer) im Drucke erschienen.

Die auf seiner Reise gesammelten Arachniden sind von Herrn Dr. L. Koch in Nürnberg bestimmt worden, das Resultat dieser Untersuchung wird demnächst in Fachblättern zum Abdruck gelangen.

U r e g u n g e n .

Schäßburger Briefe.

III.

Kirche und Schule, was haben die beiden mit einander vereinigt zu schaffen, und gerade bei und unter uns Sachsen? Daß unsere Kirche von anno halber Enigkeit her diese materiell so unfruchtbare und uneinträgliche Domäne bejessen, geackert und mit manch' taubem theologischen Samen besät, um m. a. fernestehendem Vutbertum bewährte und leberzähem Augustinismus gewappnete Gottesreiter daraus erblühen zu sehen und zu ernten, daß sie mit glaubenssicherer Hand unsere Jugend durch alle „Klassen“ und „Wissenschaften“ durchgangelte, ist mir wohl bekannt und für „damals und bisher“ auch wohl verständlich und erklärlich, unerklärlich aber und unbegriffen, warum denn diese Hoch- und Wohlehrwürdigen gelehrten Herren, die unseres Sachsenvolkes Kammlein auf der Wiese des Herrn waden zum weitaus größern Theile noch immer dieses schon ziemlich großen Kindes-Schule-Amme sein und bleiben wollen um jeden Preis. Das einigte Wickelkindlein Schule ist schon so weit gewachsen und erstarrt, daß es mit den Zähnen, die es nun auch schon bekommen, eine etwas solidere Nahrung verlangt, als die ihm bisher gereichte theologische „Milch der frommen Denkart“, daß es seine Weichen, mit denen es seiner Amme schon so unbedeuten zu strampeln versteht, auch einmal zum selbstständigen vom Schöße Herabsteigen, Stehen und Gehen gebrauchen will, daß es der steten kirchlich-mütterlichen Aufsicht enttrathend, sich wohl auch allein innerhalb des vom Staate schon fürjünglich ihm gegebenen Spielgitters herumtummeln kann, ohne sich Schaden zu thun an Leib oder Seele; warum ihm nun nicht einmal den Willen thun und seine ihm am zugänglichen und natürlichsten erscheinenden Wege gehen lassen?

Es wäre doch zu erwarten, daß sich heutzutage Jedermann darüber klar wäre, denn empfinden und fühlen muß es Jeder, mancher vielleicht sogar in unangenehmer Weise, — daß Zeiten und Leute ganz andere geworden sind, als sie es noch vor 25 Jahren waren; daß ein anderer Geist, und wahrlich kein böser, wenn er auch ein klein Wisden nach Revolution riecht, in sie gefahren und die jetzt heranwachsende Generation, wie alle kommenden, ganz andere Aufgaben zu lösen und andere Schlachten zu schlagen hat, als die vergangenen, und auf Grund dieser bei meinen Herren Adressaten vorausgesetzten Erkenntniß zu hoffen, daß wir uns auf halbem Wege entgegenkommen und bei ihnen der gute Wille nur noch nicht zur That gereift ist. Diesen Fall angenommen, erwarten wir denn auch ein gesundes und kräftiges Handeln in der Richtung, daß die Mutter Kirche ihrer bisher bewährten Liebe damit die Krone aufsetze, daß sie die Schule aus eigener Initiative mündig spreche und gehen lasse ihre eigenen n e u e n Wege, um einen selbstständigen Freund und eine selbstwillig gebotene Stütze an ihr zu finden im Kampfe um's Dasein, der auch ihr kommt, und nicht einen gedrückten und darum widerspenstigen und untreuen Diener. Kommt diese That nun, so kann sie unserer wärmsten Sympathie und unserer Unterstützung mit allen unsern Mitteln gewiß sein; aber sie muß bald und ganz kommen, denn die Zeiten drängen und wir Alle können nicht mehr lange warten. Man spreche nichts mehr von zuwarten und erwägen, überlegen und überflachen, woraus schließlich v e r l e g e n und v e r s c h l a f e n wird, sondern kurz und klar der Rath, rasch und ganz die That. Wie und auf welchen Wegen und durch welche Mittel können und wollen wir noch besprechen, um die Frage bald zu lösen, und der Entscheidung derselben durch Kampf auszuweichen. Jedenfalls auf baldiges Wiedersehen. —gg.

Literarische Nachrichten.

In der „Augsburger Allgemeinen Zeitung“ ist eine Reihe von Artikeln erschienen, in welchen Franz von Löher, königlich bairischer Reichsarchivdirektor und Universitätsprofessor in München die Nationalitätsverhältnisse in Ungarn behandelt. Die magyarische Presse Ungarns und Siebenbürgens hat diese Artikel sehr missfällig aufgenommen. Die Filtz'sche Buchdruckerei (W. Krafft) in Hermannstadt hat sich veranlaßt gesehen, dieselben in Separatdruck erscheinen zu lassen, damit sie unter den Sachsen Verbreitung finden. Das „Wochenblatt“ sagt über diesen Separatdruck: Ein sächsischer Leser wird das Heft nicht ohne lebhaftes Anregung aus den Händen legen, wenn auch das darin gerade den Siebenbürger Sachsen gepredete Lob vielfach erst verdient sein will. — Der Preis des einzelnen Exemplars beträgt nur 15. Kreuzer.

Von Johann Karl Schuller ist das dritte Heft „Umriffe und kritische Studien zur Geschichte von Siebenbürgen; mit besonderer Berücksichtigung der deutschen Colonisten im Lande“, herausgegeben vom Verein für Siebenbürgische Landeskunde, Verlag von A. Schmiedicke, Hermannstadt 1872 erschienen. Nach mehr als zwanzig Jahren folgt dem zweiten Heft der Umriffe hiemit das dritte. In den hinterlassenen Papieren des für die vaterländische Wissenschaft am 10. Mai 1865 immer zu frühe Heimgegangenen fand sich die vorliegende Fortsetzung der Umriffe druckfertig. In dem Vorwort zu dem 3. Heft sagt der Verein für siebenbürgische Landeskunde durch seinen Ausfüh: Der Verein für siebenbürgische Landeskunde erfüllt eine Ehrenpflicht gegen den Verfasser und eine Pflicht gegen die Wissenschaft, indem er die Veröffentlichung derselben besorgt.

Das dritte Heft enthält in S. 150 bis inclusive 170 eine Fortsetzung der gründlichen Erläuterung des Privilegiums Andream und handelt insbesondere von der Heeresfolge, welche der Hermannstädter Provinz oblag, von der Silva Blacorum, und was damit zusammen-

hängt von der den Ansiedlern gewährten Zollfreiheit, dem descensus, dem Bezug des Kleinfalzes und schließt mit einigen Bestimmungen, welche sich auf die Innerefassung der Ansiedler beziehen — der freien Richterwahl, des aktiven Wahlrechtes, der Amtsbauer der Gewählten. Das dritte Heft der Schuller'schen Umriffe kostet 70 Kreuzer.

— Dem Programme der im Karl Heymann'schen Verlage in Berlin erscheinenden „Deutschen Monatshefte“ entnehmen wir:

Die „Deutschen Monatshefte“ bilden eine von allen einseitigen und Partei-Interessen völlig unabhängige selbstständige Zeitschrift.

Die „Deutschen Monatshefte“ stehen durch die Redaction mit den statistischen Centralbureaus des Deutschen Reichs, sämtlicher deutschen Staaten und Oesterreichs in lebhafter Verbindung und beständiger Correspondenz, nicht minder mit den Vorständen deutscher Geschichts- und Alterthumsvereine. Eine große Anzahl der bewährtesten und geachteten deutschen Schriftsteller gehört zu den Mitarbeitern der Zeitschrift.

Die „Deutschen Monatshefte“ werden, wie sich aus vorstehend Gelegten ergibt, ihren Lesern in allen Schichten des Volkes suchen und finden. Inhalt reich und billig, verdienen sie Gemeinut des gebildeten Theiles der Nation zu werden.

Die „Deutschen Monatshefte“ erscheinen Ende jeden Monats in Heften von ca. 6 Bogen gr. 8. in elegantester Ausstattung und mit zahlreichen Illustrationen. 6. Heft bilden einen Band. Der Preis des Bandes beträgt nur 2 Thaler.

Der Inhalt des ersten Heftes des ersten Bandes ist folgender: 1. Deutsche Kaiserzeit (mit Illustrationen). 2. Die neuesten Kirchen-Gesetz-Entwürfe in Preußen. 3. Zur Geschichte des Gefängniswesens namentlich in Preußen. 4. Das Universitätsgebäude in Kiofod. 5. Aus deutschen Bergen. 6. Stabt und Land I. Die Ein- und Auswanderung in Berlin im Jahre 1871. 7. Zur Charakteristik der Industrie Berlins I. 8. Roß und Reiter in der deutschen Kunst. 9. Chronik des Deutschen Reichs.

R. Graßmann, Erdgeschichte oder Geologie. Stettin 1873. Der Verfasser hat jeden Zeitabschnitt der Erdgeschichte den Wärmegrad der Erdoberfläche, die Witterungsverhältnisse, die Zeitdauer des Abchnittes durch Redaction und Beobachtung zu bestimmen gesucht. Es ist ihm dadurch gelungen, mancherlei neue Gesetze aufzufinden, der Erdgeschichte eine neue, auf wissenschaftliche Beobachtung gegründete Basis zu geben und viele dunkle Punkte der Erdgeschichte aufzuklären. Das ganze Werk ist reich an neuen wissenschaftlichen Sätzen. Einige Beispiele werden dies beweisen. — Der Verfasser sucht zunächst die Frage zu lösen, wie der Granit und Porphyr der Erde entstanden sei. Aus 85 Analysen gewinnt er die Zusammenfassung dieser Gesteine und beweist dann, daß diese Gesteine nie in feurig flüssigem Zustande existirt haben. Die Lava, welche heute noch aus den Feuerbergen hervorquillt, die Lava, aus welcher in der Urzeit und lange vor der Schalenbildung der Erde die Oberfläche der Meteorite, der Schotrit, besteht, sie hat auch zu allen Zeiten die Oberfläche des Feuermeeres der Erde gebildet; 113 Analysen weisen die Zusammenfassung derselben nach. Die Kohlenäure und das Wasser der Erde sind zu jeder Zeit noch luftförmig gewesen. Als sie sich abkühlten, fielen kohlenäure Regen herab und entogen, wie die Gebrüder Rogers durch Versuche bewiesen haben, der Lava zahlreiche Gasen. Zieht man diese von der Lava ab, so bleibt der Granit zurück. Der ganze Granit der Erde ist auf diese Weise entstanden, der eigenthümliche Bau des Granites findet seine wissenschaftliche Erklärung, die Kohlenäure ist dadurch verbraucht und niedergeschlagen, kohlenäure Gesteine sind in großen Lagern neu gebildet. — Die Lager der Steinkohle sind durch den Wuchs der Pflanzen gebildet. Die Pflanzen rauben der Kohlenäure die Luft die Kohle, legen sie als Pflanzenstoff nieder und geben den Sauerstoff frei. Aicht Atmosphärischer Sauerstoff sind in dieser Weise allmählig auf der Erde frei geworden, nur 1/2 Atmosphäre ist jetzt noch im Luft-ere vorhanden, die andern 1/2 Atmosphären sind wieder gebunden. Der Verfasser weist an der chemischen Zusammenfassung der geschichteten Gesteine die große Einwirkung dieses Sauerstoffes und seinen allmählichen Verbrauch zur Bildung dieser Gesteine nach. — Die Geologen nehmen zur Erklärung der Gletscher der Diluvialzeit eine Kälteperiode an. Der Verfasser beweist den Irrthum dieser Annahme. Die Erde ist zur Gletscherzeit wärmer gewesen als heute, und finden die lokalen Gletscherbildungen in den Gebirgen jener Zeit ihre wissenschaftliche Erklärung. Jeder wird in dem Buche viel des Belehrenden und Interessanten finden.

Für die Abgebrannten in Joachimsthal im böhmischen Erzgebirge sind eingegangen: Vortrag aus Nr. 86 19 fl. 50 fr. Vom Herrn W. Herbert, Spartaßadirektor. 2 „ „ Zusammen 21 fl. 50 „

Für die Abgebrannten in Probstdorf sind an Unterstützungsbeiträgen bei der Administration dieses Blattes zugekommen: Vom Herrn Josef Bayer 5 fl. — fr. M. Herbert, Spartaßadirektor. 3 „ „ Von einem Ungenannten 2 „ 50 „ Zusammen 8 fl. 50 fr.

Weitere Beiträge nimmt die Administration dieses Blattes bereitwilligst an.

Heute Dienstag am 15. April 1873 in der „Orlather Bierquelle“ (auf der Wiese Zahn'sches Haus) grosse musikalische Produktion des Violin-Virtuosen Friedrich Brath und dessen Quintetts. Anfang halb 8 Uhr. — Entrée frei.

Freundenliste.
Angekommen am 14. April 1873:
Hotel P. Neurhrer. Markt, Ranzelst, A. Weiß, Handelskommis, aus Schäßburg; M. Janosch, F. Kurmasch, aus Uberschlag; Wiesel, E. Perian, Ingenieur, aus Mediasch; A. Kraff, Steinbruchbesitzer, aus Wien; Beer, Senn, Verwalter, aus Rußberg; S. Gemeiner, aus Kronstadt; F. Müller, Reisender, aus Pest; K. Schwarz, aus Mediasch.
Römischer Kaiser. A. Galler, Fabrikant, aus Wien; L. Frey sammt Gattin, I. I. Kutschmied, R. Klement, Theater-Direktor, Frau E. Nagy, Kaufmannsgattin, Frau F. Kubna, aus Kronstadt.
Ungarische Krone. D. B. Moloban, Pfarrer, aus Schäßburg; Marie Degrich, Eisenbahnbeamtensgattin, aus Keps; Kzewoski sammt Gattin, Ingenieur, aus Eobis; L. Biolowski, Ingenieur, aus Mediasch.

Wiener Cours vom 12. April 1873.

5% Metalliques.....	70.35	Ungar. Grundentlastungsbobl.	79. —
5% mit Rai-u. Novem.-Zinsen	70.35	Zemebv.	77.25
5% National Anlehen (Silber)	72.75	Siebenb. „ ..	77.25
1860er Staats-Anlehen.....	103.50	Kroat.-Slav. „ ..	83.25
Banaktien.....	95.3 —	Silber.	107.60
Kreditaktien.....	333. —	K. l. Münz-Dulaten ..	—
Rendon.....	108.70	Halbentombon ..	8.68%
(Am 12. April.)			
Sieben. Eisenbahn-Aktien.....	171. —	Prioritäts-Obligationen ..	89.50
.....	172. —	90. —
Dsbahn fl. 300.....	127. —	Dsbahn (80 fl.).....	77.75
.....	128. —	78. —
R. Rindulaten.....	—	5.18
Pfandbriefe der Hermannstädter Bodentreditanstalt (an der Wiener Börse) ..	95. —	95.50

Erledigungen.

M.-Z. 2734/1873. 2-3

Concurs.

Zur Befugung der zwei städtischen Thurm- wächterstellen, welche einer neuen Systemführung unterzogen worden sind, wird hiemit der Concurs aus- geschrieben.

Mit der städtischen Thurmwächterstelle ist der Bezug eines Monatsgehaltes von 30 fl. in decursiven Raten verbunden, und sind Gesuche um die zwei aus- geschriebenen Stellen bis zum **30. April l. J.** bei dem Magistrat einzureichen.

Hermannstadt, am 11. April 1873.

Der Stadt- und Stuhls-Magistrat.

3. 12/1873. 3-3

Concurs.

Zur Befugung der zweiten Lehrerstelle in der evang. Gemeinde A. B. zu Neudorf, Schäß- burger Kirchenbezirks, womit ein jährlicher Lohn von 24 Kübel bester Weizen, 54 Brode, 54 Präbenben, 5 1/2 Kübel Saftbathalien, freie Wohnung und Behol- zung verbunden ist, wird hiemit der Concurs bis **Ende April 1873** ausgeschrieben.

Neudorf, am 3. April 1873.

Das evangelische Presbyterium A. B.

Vicitationen.

3. 3261/Civ. 1872. 1-3

Edict.

Mit Bezug auf das hierer. Edict vom 16. Ja- nuar 1873, 3. 15969, wird bekannt gegeben, daß das dem Carl Morscher zu Gunsten der Hermann- städter Sparkasse pro. 8190 fl. c. s. c. feilzubie- tende Haus in Hermannstadt, kleine Erde No. 21, ge- schätzt auf 10,063 fl., bei der zweiten Feilbietungs- Tagung am **2. Mai d. J.** auch unter dem Schätzwerte hintangegeben werden wird.

Hermannstadt, am 10. April 1873.

Aus der Sitzung des k. Gerichtshofes.

3. 3128/Civ. 1873. 1-3

Edict.

Mit Bezug auf das hierer. Edict vom 6. Fe- bruar 1873, 3. 322, womit die Realitäten-Verstei- gerung in dem Rechtsstreite der Anna lui Nicolai Mus- tasia aus Westen wider den geflagten George Veltian aus Westen wegen 38 fl. angehängt wurde, wird hie- mit bekannt gemacht, daß zur Vernehmung der mit obigen Bescheide angeordneten Versteigerung zwei neuer- liche Termine, und zwar der erste Termin auf den **30. April**, der zweite Termin auf den **31. Mai l. J.**, jedesmal Vormittags 9 Uhr, in der Ortsamts- Kasse in Westen angeordnet worden sind.

Hermannstadt, am 10. April 1873.

Aus der Sitzung des k. ung. Gerichtshofes.

M.-Z. 244 St.-C. 1873. 3-3

Vicitations-Kundmachung.

Am **3. Mai l. J.**, Vormittags 9 Uhr, wird die nochmalige Minuendo-Vicitation wegen Sicher- stellung des Neubaus des oberen Mühlwehres auf dem Distriktsflusse stattfinden.

Die Baukosten sind auf 6680 fl. d. W. ver- anschlagt. Die näheren Bedingungen sind bei dem hie- sigen Stadthannens-Amt einzusehen. Offerte werden angenommen.

Wistritz, am 3. April 1873.

Der Magistrat.

3. 14726/Civ. 1872. 2-3

Feilbietungs-Edict.

Vom k. Gerichtshof in Hermannstadt als Real- instanz wird hiemit kundgemacht: Es sei über Ansuchen des Juon Flescher aus Neudorf, vertreten durch Hrn. Advoc. Josef Henrich, de praes. 19. November 1872, 3. 14726, in der Rechtsache wider Nicolae Oana aus Klempeld zur Hereinbringung der Forderung von 426 fl. d. W. c. s. c. die executive Feilbietung der dem Nicolae Oana gehörigen, bereits gerichtlich ge- pfändeten und geschätzten, auf Klempelder Paltter lie- genden Realitäten, als:

1. Des Hauses, Hofes und Gartens sub No. 27, geschätzt auf 350 fl.
2. des Ackers top. Zahl 1456 von 325 Duadr.-Klafter, geschätzt auf 32 fl.
3. des Weingartens top. 3. 13358 von 65 Duadr.-Klafter, geschätzt auf 20 fl.
4. des Weingartens top. 3. 13924 von 40 Duadr.-Klafter, geschätzt auf 15 fl.
5. des Ackers top. 3. 3207 von 550 Du.-Klafter, geschätzt auf 60 fl.
6. des Ackers top. 3. 3692 von 40 Du.-Klafter, geschätzt auf 12 fl.
7. des Ackers top. 3. 5177 von 335 Du.-Klafter, geschätzt auf 40 fl.
8. des Ackers top. 3. 11485 von 210 Duadr.-Klafter, geschätzt auf 15 fl.
9. des Ackers top. 3. 1524 von 320 Du.-Klafter, geschätzt auf 30 fl.
10. der Wieje top. 3. 10962 von 161 Du.-Klafter, geschätzt auf 12 fl.
11. des Ackers top. 3. 11252 von 385 Du.-Klafter, geschätzt auf 40 fl.
12. des Ackers top. 3. 10895 von 280 Du.-Klafter, geschätzt auf 16 fl.

13. der Wieje top. 3. 7970 von 160 Du.-Klafter, geschätzt auf 40 fl.
14. des Weingartens top. 3. 13036 von 75 Du.-Klafter, geschätzt auf 20 fl.
15. des Weingartens top. 3. 13525 von 230 Du.-Klafter, geschätzt auf 30 fl.
16. des Weingartens top. 3. 13687 von 75 Duadr.-Klafter, geschätzt auf 20 fl.

bewilligt, und zur Vernehmung dieser Versteigerung der erste Termin auf den **1. Mai** und der zweite Termin auf den **31. Mai 1873**, jedesmal Vormittags 9 Uhr, in der Orts-Amts-Kasse in Klempeld unter den nachstehenden Feilbietungs-Bedingungen festgesetzt worden:

1. Jeder Kauflustige hat ein 10perc. Vadium des Schätzwertes in baarem Gelde zu Händen des Feilbietungs-Commissärs zu erlegen.
2. Mit dem Zuschlage geht das Eigenthum, der Nutzen, die Gefahr und Befastung der Realitäten auf den Ersteher über.
3. Dagegen hat derselbe den Kaufschilling sogleich baar oder höchstens binnen 14 Tagen zu Händen des Adv. Josef Henrich in Hermannstadt baar zu entrichten und sämtliche Uebertragungsgebühren zu tragen.
4. Im Nichtzahlungsfalle wird die Realitation ohne neuerliche Schätzung auf seine Gefahr und Kosten an einem Termine auch unter dem Schätzwerte angenommen, sobald dieselbe angekauft wird.
5. Die ersthandene Realität wird aber erst nach vollständiger Berichtigung des Kaufschillings und aller Gebühren schriftlich in's Eigenthum eingetantwortet.

Zugleich werden diejenigen Hypothekargläubiger, welche nicht zu Hermannstadt oder in dessen Nähe wohnen, aufgefordert, zu ihrer Vertretung bei der Vertheilung des Kaufschillings am Sitze der Behörde Bevollmächtigte zu bestellen, und bis zum Verkaufse Namen und Wohnort derselben anzuzeigen, widrigenfalls sie durch den von Amtswegen bestellten Curator würden vertreten werden.

Schließlich ergeht die Aufforderung an diejenigen, welche Eigenthums- oder andere Ansprüche oder Prioritätsrechte auf die gepfändeten Güter erweisen zu können glauben, ungeachtet ihnen keine besondere Verständigung zugekommen ist, ihre Ansprüche bei der oben erwähnten Grundbuch-Behörde binnen 15 Tagen, vom letzten Tage der Kundmachung des Edictes, zu überreichen, widrigenfalls solche Klagen den Fortgang der Execution nicht hemmen und die Anspruchswerber lediglich auf den Ueberschuß des Kaufpreises verwiesen werden würden.

Hermannstadt, am 31. December 1872.
Der k. ungar. Gerichtshof.

3. 11,836/Civ. 1872. 3-3

Feilbietungs-Edict.

Vom k. Gerichtshof in Hermannstadt wird hie- mit kundgemacht: Es sei über Ansuchen der Herman- städter Sparkasse in der Rechtsache wider Mar- tin Thiess aus Neudorf zur Hereinbringung der Forderung von 630 fl. d. W. c. s. c. in die executive Feilbietung des dem Martin Thiess gehörigen, bereits gerichtlich gepfändeten und geschätzten Hauses sammt Garten in Neudorf No. 37, geschätzt auf 800 fl. d. W., bewilligt, und zur Vernehmung dieser Verstei- gerung der erste Termin auf den **17. Mai** und der zweite Termin auf den **18. Juni 1873**, jedesmal Vormittags 9 Uhr, in der Orts-Amts-Kasse in Neu- dorf unter den nachstehenden Feilbietungs-Bedingungen festgesetzt worden:

1. Jeder Kauflustige hat ein 10perc. Vadium des Schätzwertes in baarem Gelde zu Händen des Feilbietungs-Commissärs zu erlegen.
2. Der Ausrußpreis ist der Schätzwert.
3. Der Kaufschilling ist binnen 30 Tagen ganz bei Gericht zu erlegen und bis dahin mit 6% zu verzinsen.

Zugleich werden diejenigen Hypothekargläubiger, welche nicht zu Hermannstadt oder in dessen Nähe wohnen, aufgefordert, zu ihrer Vertretung bei der Vertheilung des Kaufschillings am Sitze der Behörde Bevollmächtigte zu bestellen, und bis zum Verkaufse Namen und Wohnort derselben anzuzeigen, widrigenfalls sie durch den von Amtswegen bestellten Curator würden vertreten werden.

Schließlich ergeht die Aufforderung an diejenigen, welche Eigenthums- oder andere Ansprüche oder Prioritätsrechte auf das gepfändete Gut vorweisen zu können glauben, ungeachtet ihnen keine besondere Verständigung zugekommen ist, ihre Ansprüche bei der oben er- wähnten Grundbuch-Behörde binnen 15 Tagen, vom letzten Tage der Kundmachung des Edictes, zu über- reichen, widrigenfalls solche Klagen den Fortgang der Execution nicht hemmen und die Anspruchswerber lediglich auf den Ueberschuß des Kaufpreises verwiesen werden würden.

Hermannstadt, am 6. März 1873.
Vom k. ung. Gerichtshofe.

Sz. 713. 1-3

Hirdetmény.

A folyó év február 26-án a tiszai Maros- parton és a vágásban lévő fakészlet eladásá végett tartott árverés eredménye felsőbb helyen nem fo- gadtatván el, a kolozsvári magy. k. jószágigazgató- ságnak folyó évi márczius 26-ik, 1601. szamu ren- delete követeléseben ezenel köztudomásra hozatik, miszerint Hunyadmegyében a Tisza község határában, és pedig a Marosparton lévő 873 öl hasab és a vágásban hátra maradt 45 bécsi öl eser dorongfa végett **folyó hónap 30-án** a dobrai pagonygon- nokság irodájában nyilvános árverés fog tartani.

Mely tárgyaláshoz a vállalkozni szándékozók a következő feltételek mellett hivatnak meg:

1. A fennebb kimutatott fa mennyiség két cso- portba fog árverés alá bocsátatni, és pedig először a Marosparton felrakásolt 873 hasab és ezután a vágásba hátra lévő 45 bécsi öl dorongfa.
2. A kikialtási ár mind két fa mennyiségre nézve bécsi ölenkénti egységben lesz meghatározva.
3. Az árveréshez irásbeli ajánlattal is járul- hatni, csak hogy annak szabályszerű bélyeggel, a bá- nompénzzel, is azon nyilatkozattal: miszerint ígér- tető a föltételeket ösmeri s azoknak magát alá ren- deli, ellátva kell lenie.
4. Az irásbeli ajánlat az árverésre kitűzött nap délelőtti 9 órájáig annál is inkább beadandó lesz az árverési bizottmányhoz, mivel ellen esetben visza utasittatik.
5. Az árverezni kívánó az egész famenyiség után esedékes pénzösszeg 10% bánompénz fejében lefizetni köteles.
6. A legtöbbet ígérőt az aláírandó jegyző- könyv az aláírás napjától kezdve kötelezi, míg nem az, a kincstári uradalomra nézve csak is a felsőbb jóváhagyás után fog kötelező erővel birni.
7. Utóajánlatok nem fogadtatnak.
8. A szerződévény alapjául szolgáló feltételek- ről, mind az uradalmi irodában V.-Hunyadon, mind pedig a pagonygonnokságnál Dobrán tudomás szerezhetni.
9. A kik a kincstárnak bármint hátralekkel tartoznak, nem bocsátatnak az árveréshez.
10. Mivel az árverés alá bocsátandó famenyi- ségek, azon állásban, melyben jelenleg vannak, lesz- nek átadandók, és azoknál semminemű átrakolás vagy utánpótlás nem fog létesítetni, — felreértések és a tárgyalás alkalmával felmerülhető ellenmondá- sok, vagy más követelések mellőzése szempontjá- ból — utasittatnak a vállalkozók, hogy azokat a hely- színen előbb megtekinték, melynél a dobrai pagony- gondnokság segédkezet fog nyújtani.

V.-Hunyad, 1873. ápril 7-én.

A magy. k. erdő- és uradalmi hivatal.

Erledigte Stelle.

Ein mit guten Zeugnissen versehener, der **Schnitt- waaren-Branch** angehöriger jüngerer **Commis** findet bei mir sofort Anstellung.

J. B. Teutsch
in Schässburg.

1-6

Dresch-Maschinen

Ph. Mayfarth & Comp., Maschinenfabrik in Frankfurt a. M.

3-18

à Original-Flasche 60 Ntr.

Dr. med. Koch's

Universal-Magenbitter,

welcher aus den heilsamsten Kräutern zusammengefezt ist, kann als ein ausgezeichnetes Linderungs- mittel gegen **Magenschwäche, Appetitlosigkeit, schwache Verdauung und den hieraus entstehenden Unterleibsleiden** empfohlen werden, und ist derselbe bereits durch viele Zeugnisse anerkannt worden.

Im Schässburg ist dieser Universal-Magenbitter in Original-Flaschen à 60 Ntr. stets echt zu haben bei Hrn. **J. B. TEUTSCH**, in Hermannstadt bei Hrn. J. G. Hertel und bei Hrn. Michael Sill, in Reussmarkt bei Hrn. Anton Csiki.

3-5

Öffentliche Anerkennung.

Geleitet von der Absicht, für das materielle Wohl seiner Familie selbst über das Grab hinaus zu sorgen, versicherte mein seliger Gatte, **Friedrich Schöller, vor Kurzem** bei der **Arader General-Agentur der alt bewährten Lebens- und Renten-Versicherungs-Gesellschaft:**

„Oesterreich. Gresham“,
WIEN und LONDON,

die Summe von Gulden Zehntausend auf j in Ableben.

19 Tage

nach Empfang der Polize hat es dem Willen des Allmächtigen gefallen, meinen und vepflichten Gatten in ein besseres Jenseits abzurufen und **schon heute vor** dem statutenmäßig festgesetzten Termine behändigte die genannte hiesige General-Agentur des „Oest. Gresham“ (**Eduard Bing**) mir die **volle und unverkürzte Summe** von

ö. W. fl. 10.000.

Wer sich auf den Standpunkt der traurigen Lage einer verlassenen Witwe mit zahlreicher Familie zu stellen weiß, wird es begreifen, welche unermeßliche Wohlthat in diesem Falle die Lebens- versicherung bietet und welch tröstendes Bewußtsein das Witterberg darin findet, beim Ableben des vielgeliebten Ernährers sich und ihre unversorgten Kinder vor Noth geschützt zu wissen.

Zu ergreife daher gerne diese Gelegenheit, dem General-Agenten Herrn

Eduard Bing

(Arad, Hauptgasse Nr. 5) für sein höchst ungenüßiges und edles Wirken in meinem Interesse den innigsten tiefgefühltesten Dank auszusprechen und Jedermann, dem die Verforgung seiner Familie am Herzen liegt, die Versicherung derselben beim

„Oesterr. Gresham“
aufs Wärmste zu empfehlen.
Arad, am 9. April 1873.

1-1

Riesentier,

3 1/2 jährig, 24 Centner schwer, holländischer Zucht, und zwei Kalbinnen derselben Zucht vom 15. April l. J. an zu sehen in der Schmiedgasse No. 17. — Eintritt 10 kr. d. W. 1-2

Ein Lehrling

für ein Specereiwaaeren-Geschäft wird sogleich aufgenommen.
Näheres im Consumverein in Hermannstadt.

ASTHMA

„Indische Cigaretten“ aus Cannabis indica

CRIMAULT & Co.
Apotheker zu Paris.

Dieses neue Heilmittel wird von den meisten Aerzten Frankreichs und des Auslandes gegen Affectionen der Athmungswege empfohlen. Es genügt, den Rauch der Cigaretten aus Cannabis indica einzunehmen, um die heftigsten Anfälle von Asthma, nervösen Husten, Seife- reit, Stimmlosigkeit, Gesichtsröthe und Schlaflosigkeit verschwinden zu machen und gegen die Keilpest-Schwand- such zu wirken.

Haupt-Depot für Vorkaufungen in gross: J. v. Förfel in Pest; ferner zu haben in Hermannstadt: J. B. Miffelbacher & Söhne; in Schässburg: J. B. Teutsch; in Kronstadt: F. Jekelius; in Dreßburg: Fischer. 5-12

Geheime Krankheiten und Impotenz,

alt oder neu entstanden, nach homöopathischer Methode behandelt, Dr. L. Ernst, Pest, Öbtergasse No. 6, 2. Stock, Thlr. No. 15, von 2-6 Uhr Nachmittags.

Diese Krankheiten werden oft und nur zur Erzielung eines momentanen Erfolges auf die leichtsinnigste Weise mit großen Dosen Iod und Quecksilber behandelt. Dieser Art Geheime werden über kurz oder lang von den furch- barsten Nachkrankheiten befallen, daß sie noch im spätesten Alter an den Folgen dieser leichtsinnigen Behand- lung leiden nur zu schwer zu leiden haben. Schung gegen solche Geheime bietet die homöopathische Behandlungs- weise, denn nicht nur daß sie, wie bekannt, selbst die ver- fährtesten Leiden heilt, ist ihre Wirkung eine soch wohl- thätige, daß alle Folgen nicht zu befürchten sind. Die Diät ist einfach und kann leicht gehalten werden. 10-50

für Hand-, Zug-, Gipel-, Wasser- u. Dampfmaschinen, von fl. 120 d. W. an, a franco Fracht und Zoll bis Wien. Prospekte und Abbildungen auf Wunsch franco u. gratis. — Agenten erwünscht. 3-18

Erchei außer der Son- Feiertage täg- Kofet für das hal- 5 fl., das Viertel 50 fr., ein Monat Mit Zulassung Haus 1 fl. Mit Postverfend- Im Inland halbjährig 7 fl. 50 fr. Im Ausland vierteljährlich 4 fl. Redacteur und thümer Th. Steinhau

Filial-Abonneme- b-i Herrn J. F. L.

Nr. 89.

Bezüglich de Dienstesposten als Joseph Jährleit de

„Der Konfl des Honved-Oberst Königs, Joncken“ sei, eingetreten und streng korrekten M und die Berantwo das Entschiedenit abgesehen von der Eindruck machen u

Uneres Wi nach welcher die den Kaiser und Staat nichts in §. 11 des 12. Geset- mäßigen Herrscher all“ das, was auf sation der gesam- eines ergänzenden sigung Sr. Majest

Bezüglich de Jahre 1868: die Zei- ten in administri militärischer Hinfi geordnet. Hingegen sacht wohl dem Lande aber dem vom 80

Zm 8. 50 l durch Se. Majestät Mit Rücksicht die Theorie des „ welche nicht blos G- mentis-Generale ge- erkannt werden.

Von Pester der Polemik der „ garischen Delegatio- genommen. Die „ einem geharnüschten es heißt: daß vor 1867er Ausgesehen der Monarchie sic Bundesgenossen um Dem „Pesti nicht so deutlich, d

„Während d reichlicherseits fast Vedenchaftlichkeit nicht die Kommissi sondern als ob sie Vor manchen Leute Delegation die J

Der Kartoff- Blutmangel, die Lebensunterhalt die auch nur das Bro- mal dem thierische hält vorwiegend G Muskeln keinen G Gewichtssteile sind enthalten, dann 1 oder Blutbildungs- salz hinzuzufügen, u Salz zu den Kart

Wir „fütterer Blutbildung. Die hervor in dem Ver- wendigkeit der alt- unferne Muskeln, o die Nährsalze ersch zu atmen. Die natürliche Band al

Wenn nur annähernd abgeholt große Chemiker zu Fleischbrühe und J

Wir müssen Das aber ist mögl